

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 39 (1906)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz
Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)
Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☞ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☜

Inhalt. Aus H. Scharrelmann „Weg zur Kraft“. — England und der junge Schweizer Lehrer. II. — † Seminardirektor Emanuel Martig. — † Johannes Abbühl. — Zum Sekundarschulinspektorat. — Sekundarschulinspektorat. — Arbeitsprogramme. — Nochmals Pfarrer und Lehrer. — Zum Repetieren. — 40. Promotion — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — Herzogenbuchsee. — Koppigen. — Spiezwiler. — † Jules Paroz.

Aus H. Scharrelmann „Weg zur Kraft“.

Das Wichtigste.

Ich muss Ihnen leider gestehen, dass mir das nicht genügt. Sie dürfen Ihre Aufgabe nicht allein darin erblicken, Phantasie und Gemüt anzuregen, von einem guten Unterricht verlangt man auch, dass er Vorstellungen klärt und Sprachfehler korrigiert. Von dieser mühseligen Kleinarbeit scheinen Sie nicht viel zu halten? — —

Wichtiger als die Klärung der Vorstellungen scheint mir allerdings das Mobilmachen derselben und die vielfache Verknüpfung untereinander und ihre Lebenskraft zu sein, und wichtiger als die Verbesserung gemachter Sprachfehler ist mir die Sorge um die Darstellungs- und Erzähllust der Kinder. Die verkümmert aber nach meiner Erfahrung um so mehr, je mehr das Interesse der Kinder vom Inhalt ihrer Erzählungen auf die Form derselben gelenkt wird.

Hm! Aber das Wichtigste über jeden Unterrichtsgegenstand müssen Sie doch mitteilen, nicht? — Aber was ist das Wichtigste? Soll ich unterrichten, dass der Kanarienvogel gelb ist, die Kuh zu den Wiederkäuern gehört, das Schaf mancherlei Nutzen gewährt, die Rose sticht und die Nachtigall lieblich singt? Ich muss gestehen, es widerstrebt mir, diese Selbstverständlichkeiten, diesen Schutt aus tausend Lesestücken noch im Unterrichte breit zu treten.

Ich gebe Ihnen zu, dass solcher Unterrichtsstoff wenig geeignet ist, einen Mann zu befriedigen; aber bedenken Sie, Sie sind für die Kinder da und die — Darf ich vollenden? — Die langweilt das auch!

England und der junge Schweizer Lehrer.

II.

Einige nützliche Angaben für junge Lehrer, die in England eine Lehrstelle zu erlangen trachten.

1. Vorbereitungen.

Die allerwichtigste, ja unentbehrliche Vorbereitung für einen bevorstehenden Aufenthalt in England ist das vorhergehende Studium der englischen Sprache. Denn nur derjenige kann in der verhältnismässig kurzen Zeit, welche den meisten jungen Lehrern für einen Aufenthalt in England zu Gebote steht, doch eine ziemliche Fertigkeit im Gebrauche der englischen Sprache erlangen, welcher über genügende Vorkenntnisse verfügt. Womöglich im schulpflichtigen Alter schon sollte mit dem Studium des Englischen begonnen werden, und dann ist auf dem so geschaffenen Boden weiterzubauen, sei es an Gymnasium und Hochschule oder in andern Unterrichtsanstalten. Leider ist an unserm Berner Staatsseminar bis dahin noch keine Gelegenheit geschaffen worden, neben Französisch andere Fremdsprachen zu betreiben. Wie mancher schöne Anfang in Englisch, Italienisch und Latein muss so wieder verkümmern und sich verlieren! Wäre es nicht möglich, die vorgenannten drei Sprachen als Fakultativfächer in den Seminarlehrplan aufzunehmen und zwar so, dass jeder Sprache wöchentlich wenigstens eine Lektion eingeräumt würde, und dass jeder Seminarist je nach Wunsch eine dieser Sprachen hinzunehmen könnte, vorausgesetzt, dass er in den übrigen Fächern Befriedigendes leistet? — Nach dieser kurzen Abschweifung auf mein ursprüngliches Thema zurückkehrend, möchte ich noch warnen vor allzu zuversichtlichem Selbststudium. Meines Erachtens ist es schlechterdings unmöglich, eine fremde Sprache ganz ohne Hülfe zu erlernen, und beim Englischen kommt die schwierige Aussprache als besonders erschwerender Umstand hinzu. Eine richtige Wiedergabe der Aussprache vieler englischen Wörter durch einfache Laute oder Lautverbindungen einer andern Sprache gehört ins Reich des Unausführbaren. Darum fort mit dem „Beredten Engländer“ oder wie die Bücher, die das Selbststudium als Grundlage ihres Inhaltes haben, betitelt sein mögen!

Dagegen ist sehr zu empfehlen die Lektüre von Arbeiten, welche uns mit der Sprache, den Sitten und Gebräuchen in England bekannt machen und welche vor allem auf die Eigentümlichkeiten der Engländer hinweisen, denen sich der Ausländer wohl oder übel auch anpassen muss, wenn er nicht in unangenehme Situationen hineinversetzt zu werden begehrt; man denke z. B. nur an die Kleidung! Wer leicht verständlichen englischen Text wünscht, den verweise ich auf das Bändchen von R. Kron: „The little Londoner“, Verlag von J. Bielefeld, Karlsruhe. Eine brauch-

bare Veröffentlichung im selben Genre, in deutscher Sprache, ist sodann A. Reusch: „Ein Studienaufenthalt in England“, Marburg, Ehlwert'sche Verlagsbuchhandlung. Beide Bücher sind zu billigem Preis erhältlich und bieten auf wenigen Seiten eine Menge der nützlichsten Angaben und Hinweise über England, speziell dessen Hauptstadt. Gewiss wären noch mehr derartige Publikationen zu empfehlen; ich beschränke mich jedoch auf die oben angegebenen. Sehr empfehlenswert ist ferner das Studium von Plänen und Beschreibungen Londons, wie sie z. B. Baedeker bietet; man kann sich nachher dann doch ein bisschen besser in der Millionenstadt zurechtfinden.

Wer einen Freund, Kollegen oder sonstigen Bekannten besitzt, der bereits in England, vielleicht auch als Lehrer, gewelt hat, wird natürlich diesen vor allem aus zu Rate ziehen. Darf er es doch tun, ohne befürchten zu müssen, von dem ihm Nahestehenden nicht mit Bereitwilligkeit jede gewünschte Auskunft zu erhalten.

Nicht zu vergessen ist ebenfalls, soviel Zeugnisse als möglich über Schulbildung, Kenntnisse, praktische Befähigung zum Lehrberuf und bisherige Amtstätigkeit mit auf die Reise zu nehmen; sie sollten alle in englischer Übersetzung vorliegen. Am besten stellt man sie auf einen Bogen zusammen und lässt sie hernach vervielfältigen; dann legt man jeder Anmeldung ein derartiges Exemplar bei und ist so der ewigen Zeugniskopiererei auf einmal enthoben. — Zu empfehlen ist ferner Mitnahme einer Anzahl von Photographien (Selbstporträt); die schliesst man da mit ein, wo man einer Anmeldung eine stärkere Wirkung, selbstverständlich in empfehlendem Sinne, verleihen möchte.

Das Verkehrsbureau in Bern (Bahnhof) erteilt unentgeltliche Auskunft über Reiserouten, Ausfertigung und Preis der verschiedenen Fahrkarten, Abfahrtszeiten der direkten Züge u. s. w. Die in der Nähe des Bahnhofes sich befindlichen Bankinstitute besorgen gerne das Umwechseln eines ersten Quantums Schweizergeld in englische (oder zum Teil auch französische) Münze.

So vorbereitet, mit dem nötigen Lebensmut und Humor ausgestattet und mit der Adresse des ersten Unterkunftsortes oder eines Freundes in London in der Tasche, kannst du getrost der Heimat für einige Zeit Valet sagen.

2. Die Reise.

„Junger Mann, jetzt geht's nach London aufs Pflaster,“ so heisst es wohl für die meisten; denn äusserst selten findet einer zum voraus schon eine Anstellung. Nach London also, der grössten Stadt der Welt, musst du vorerst deine Schritte lenken; denn dort sind die Schulagenturen, durch deren Vermittlung allein du eine Lehrstelle kriegen kannst. Und zwar musst du dort dich einfinden, bevor ein neuer term der englischen

Schulen begonnen hat, d. h. zur Zeit der Schulferien; denn da hast du am meisten Aussicht, etwas zu finden und vielleicht sogar aus mehreren Angeboten dir dasjenige auszulesen, das dir am meisten zuzusagen scheint. Die günstigste Zeit zur Stellensuche sind die Monate April (für den Sommerterm), August (Herbstterm) und Dezember (Winterterm). Wer zu spät kommt, muss riskieren, irgend ein miserables Hungerpöstlein annehmen oder aber gänzlich auf dem Pflaster bleiben zu müssen, beides zum mindesten keine rosigen Aussichten für einen jungen Mann mit weitem Herzen und magerer Börse, der fern von der Heimat unter fremden Leuten weilt.

Was die Reise selbst anbetrifft, so trachtet man gewöhnlich auf dem Hinwege so rasch wie möglich ans Reiseziel, diesmal also nach London, zu gelangen. Da sind die kürzesten Reiserouten jene, welche uns nach Calais oder Boulogne und von da hinüber nach England bringen. Sehr bequem ist von Bern aus die Reise via Boulogne-Folkestone nach der britischen Metropole. Es gibt direkte Wagen Berne-Boulogne, allerdings nur I. und II. Klasse. Für eine längere Eisenbahnfahrt, dazu zum Teil noch während der Nacht, ist aber die Benutzung der II. Wagenklasse gewiss kein Luxus; man kann dann doch sich auch ein wenig schlafen legen und läuft nicht Gefahr, allenfalls lärmende Trunkenbolde, grobe Marktweiber oder rücksichtslose Jünger des Mars zu Mitreisenden zu haben. Dazu sind die Züge mit I. und II. Klasse Schnellzüge, die uns, ganz besonders auf französischem und englischem Boden, mit geradezu unheimlich schnellem Tempo entführen. Das grosse Gepäck gibt man am besten auf der Abgangsstation zu direkter Spedition nach London auf.

Ein Schnellzug mit direkter Verbindung nach Boulogne fährt um 9 Uhr abends zirka in Bern fort, passiert während der Nacht den Jura, Delle, Belfort etc. und hält zum Morgenessen in Rheims, also schon tief in Frankreich drin. Dann geht's ungesäumt weiter via Laon und Amiens nach Boulogne, wo man etwas nach Mittag anlangt. Vom Zuge zum Schiff sind's wenige Schritte, und nachdem man noch dem interessanten Schauspiele beigewohnt hat, wie Koffer um Koffer, hoch in der Luft baumelnd, vermitteltst eines gewaltigen Krahnens vom Hafendamm ins Schiff hinüberbugsiert worden sind, geht's unter Volldampf ins weite Meer hinein, und die Türme von Boulogne entschwinden langsam dem staunenden Auge.

Der Kanal ist, wie bekannt, ein etwas stürmischer Geselle, der dem Neuling zur See gerne die Seekrankheit anhängt. Das ist eine gar nicht angenehme Sache. Welche Vorsichtsmassregeln kann man dagegen treffen? Aus meiner Erfahrung habe ich folgendes für zweckmässig gefunden: 1. Man esse nicht zu viel, bevor man an Bord geht. 2. Man bezahle die Auftaxe für I. Schiffsklasse und verschaffe sich da sofort einen Stuhl.

3. Man bleibe, wenn möglich, auf dem Verdeck, an einem vor Wellengeschützten Ort auf dem Stuhle sitzend. 4. Man schliesse zeitweise die Augen, um das Wogen der Meeresoberfläche und des Schiffes nicht mehr zu sehen, sondern bloss noch zu fühlen. — Auf diese Weise habe ich wenigstens seinerzeit während recht stürmischer See „ungefährdet“ die anderthalbstündige Fahrt von Boulogne nach Folkestone zurücklegen können.

In Folkestone an der englischen Küste steht schon der Zug nach London bereit. Eine kurze Visitation des Handgepäcks durch die englischen Zollbeamten, dann eingestiegen, und das brausende Dampfross entführt dich rasch landeinwärts der unheimlichen Meeresnähe. Ankunft in London 4³⁰ nachmittags, engl. Zeit (5³⁰ nachm. M. E. Z.). Charing Cross Station ist der Endbahnhof für diese Linie. — Nun heisst es, in dem schrecklichen Gedränge sich zurechtzufinden. Zuerst suche man seinen Koffer, mache die Zollvisitation mit und rufe dann sofort einen cabman (Lohnkutscher) zur Beförderung nach dem Orte, den man sich zur ersten Unterkunft auserkoren. Dazu muss man allerdings bereits einige englische Konversationsbrocken sich gemerkt haben und nicht erschrecken vor dem nicht ganz leichtverständlichen Cockney-Dialekt der ungebildeten Londoner. Sehr angenehm ist es jetzt, einen mit dem englischen Leben vertrauten Freund zur Seite zu haben, der einem für die ersten paar Tage mit Rat und Tat an die Hand geht; man kann sich so manchen unnützen Gang und Ärger ersparen. — Die Reisekosten von Bern nach London II. Klasse werden sich auf rund 120 Fr. belaufen, Gepäckspedition inbegriffen.

Die seit dem 1. Januar 1906 in Kraft getretene Verschärfung betreffs Aufnahme von Landfremden innerhalb Englands Grenzen ist wohl nicht auf Leute unseres Schlages gemünzt; immerhin wird man gut tun, sich an die diesbezüglichen Bestimmungen zu halten. Man scheint übrigens die in Frage stehende Gesetzesverordnung recht „honorig“ zu handhaben, wie es ja von den rechtlich denkenden Engländern nicht anders zu erwarten gewesen wäre; die neu ans Ruder kommende liberale Partei wird ohne Zweifel in dieser Hinsicht noch toleranter sein, als die abtretende konservative gewesen sein würde.

† Seminardirektor Emanuel Martig.

27. Juni 1839 bis 19. Februar 1906.

Schluss.

An einen Rücktritt von seinem Amte konnte und wollte er nicht denken, bis sein Werk ganz zu Ende geführt war, bis der Neubau des Oberseminars fertig dastand. Oft schleppte er sich mit gebrochener Kraft

noch von seiner Wohnung auf dem Kirchenfeld herüber in die alte Hochschule, weil dies und das der Erledigung harrte, obwohl er kaum zwanzig Schritte zu gehen vermochte, ohne stehen zu bleiben. Und trotzdem war von dieser Erschöpfung so viel wie nichts zu spüren, sobald er den Unterricht aufgenommen hatte. Die Liebe zu seinem Berufe und ein eiserner Wille halfen ihm über die Beschwerden dieser Betätigung hinweg. Die wohlverdiente Ruhe, die ihm jedermann noch lange gegönnt hätte, sollte er jedoch nur kurze Zeit geniessen. Seit Weihnachten musste er ununterbrochen das Bett hüten, und am 19. Februar raffte der Tod sanft durch einen Herzschlag das arbeitsreiche Leben dahin. Das Schicksal des nun Verstorbenen kommt mir stets vor wie dasjenige Moses, der das gelobte Land, nach welchem er sein Volk geführt hatte, auch bloss noch von ferne zu Gesichte bekam, den Einzug aber einem andern überlassen musste.

Jedem aber, der zu der Lebensarbeit Martigs in Beziehung stand, dem nötigen die Eigenschaften dieses Mannes, seine unentwegte Treue, sein unbegrenztes Pflichtgefühl, sein Einstehen für das Ideal einer bessern Volksbildung und Volkserziehung ein Gefühl der Ehrfurcht ab, der Ehrfurcht, die wir den wahrhaft grossen Männern, unsern Helden entgegenbringen. Möge sein edles Beispiel recht lange in uns lebendig sein!

gw.

† Johannes Abbühl,

alt Lehrer in Urtenen.

Am 25. Dez. 1905 wurde Vater Abbühl, alt Lehrer in Urtenen, ins kühle Grab gebettet.

Das grosse Leichengeleite bezeugte, dass der Verstorbene nicht nur in seiner Gemeinde, sondern weit darüber hinaus sich die Achtung und Liebe seiner Kollegen und Mitbürger erworben hatte. Von allen Seiten kamen sie herbei, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Ortsgeistliche schilderte in kurzen Zügen sein Leben, namentlich sein Wirken und Schaffen in Urtenen als Lehrer, Gemeindeschreiber und Beamter in den verschiedenen Stellungen. Herr Oberlehrer Abrecht in Jegenstorf legte im Namen der Konferenz Jegenstorf einen Kranz auf seinen Sarg und widmete dem Geschiedenen warme Worte des Dankes und der Anerkennung, namentlich auch im Auftrage der Kreissynode Fraubrunnen, deren tätigstes und strebsamstes Mitglied er viele Jahre gewesen und der er wiederholt als Präsident vorstand. Die Oberschule Urtenen ehrte ihren verstorbenen Schulkommissionspräsidenten mit einem passenden Liede, und auch der Männerchor widmete seinem frühern Direktor, der so oft heitere und ernste Lieder mit ihm gesungen, als letzten Gruss das prächtige Lied: „Muss einer von dem andern“. Johannes Abbühl,

Sohn des Christian und der Susanna geb. Gempeler wurde geboren im Februar 1832 in seiner Heimatgemeinde Därstetten im Simmental und besuchte die dortige Primarschule. Im Frühjahr 1848 trat er in das bern. Lehrerseminar von Münchenbuchsee ein, wo er unter der tüchtigen Leitung des Herrn Heinrich Grunholzer sel. einen 2^{1/2}jährigen Lehrerbildungskurs mitmachen konnte. Sein Lehrerpapier datiert vom Jahre 1850 und ist ausgestellt von August Mochard, damaligen Erziehungsdirektor. Seine Studienjahre fallen also in jene Zeit hoher, politischer Wogen und Parteikämpfe, von denen leider auch die Schule und insbesondere das in freiem Geiste geleitete Seminar nicht verschont bleiben sollte. Mit Wehmut und Schmerz erzählte der Verstorbene oft, wie der edle, talentvolle, menschenfreundliche Schulmann Herr Grunholzer von den damals ans Ruder gekommenen Machthabern der konservativen Partei mit einer Schnödigkeit behandelt wurde, die wohl ihresgleichen sucht. Diese Tatsachen übten einen so nachhaltigen Eindruck auf den jungen, angehenden Lehrer Abbühl, wie wohl auch auf seine Klassengenossen aus, dass er bis an sein Lebensende unentwegt und unerschütterlich zur freisinnigen Fahne stand. Unvergesslich war ihm sein lieber Grunholzer, und er bewahrte ihm ein dankbares Andenken bis zur letzten Stunde.

Abbühl wirkte zuerst an der Schule in Fermel b. St. Stephan vom November 1850 bis Herbst 1851 zur besten Zufriedenheit von Eltern und Behörden. Im Herbst 1851 wurde er an die Unterschule in Huttwil gewählt, und ein Zeugnis von der dortigen Schulkommission bestätigt, dass der junge Lehrer mit Eifer und Geschick an dieser Schule gewirkt und im Frühjahr 1852 trotz seiner 180 Kinder — von denen viele die Schule nur unfleißig besuchten, — gleichwohl ein befriedigendes Examen ablegte. Manche freundliche Erinnerung an Huttwil und seine damaligen Bewohner gab sich noch in spätern Jahren bei ihm kund, wenn er von seiner vielköpfigen Schule und seinen Erlebnissen erzählte. Anhand der damaligen Schul- und Besoldungsverhältnisse zeigte er uns jüngern Lehrkräften, dass doch jetzt in diesen Dingen ein grosser Fortschritt zu verzeichnen sei. Im September 1852 wurde nun Johannes Abbühl als Oberlehrer nach Urtenen gewählt, in welcher Stellung er bis Frühling 1896 blieb. Zahlreiche Zeugnisse der dortigen Schulkommission und der HH. Inspektoren bekunden, wie er hier mit unermüdlichem Fleisse und musterhafter Pflichttreue an der Schule gearbeitet.

Vater Abbühl war ein ausgezeichnete Methodiker und dazu auch ein guter Praktiker, und vermöge seines grossen Lehrgeschickes, seiner Intelligenz und ganz besonders seiner Energie, erreichte er so günstige Resultate in seiner Schule. Wie wusste er seine Schüler zu fesseln, wenn er mit seinem ausgeprägten Rednertalent Geschichte vortrug oder Gedichte vorlas! Seinem Scharfblicke entging nichts, und er brachte die trotzigsten Jungen zum Gehorsam.

Der Entschlafene hat sich verheiratet im Jahr 1854 mit Anna Holzer. Der Ehe entsprossen 8 Kinder, wovon noch 6 am Leben sind. Vor zwei Jahren ist ihm seine getreue Ehefrau vorangegangen im Tode. Freund Abbühl hat also auch des Lebens Schattenseiten erfahren; aber seine kräftige Natur schien allen Schicksalsschlägen zu trotzen, und sein starker Geist blieb ungebeugt. Für seine Familie hat Kollege Abbühl gesorgt, wie nur ein guter Hausvater es tun kann. Dank seinem unermüdlichen Schaffen sind alle seine Kinder gut situiert. Wie viel Vertrauen und Achtung er bei Kollegen und Mitbürgern genoss, davon zeugt seine Wahl in den bern. Synodarat. In Synoden und Konferenzen war er ein fleissiges Mitglied, dessen klare Reden und wohldurchdachte Arbeiten von allen gewürdigt wurden, und darum liess es sich die Sektion Jegenstorf nicht nehmen, dem treuen Kollegen und stets guten Ratgeber eine kleine Feier zu veranstalten, als er im Frühjahr 1896 aus dem Lehrerstande schied.

Der Schule blieb Abbühl treu bis an sein Lebensende; denn als er nun den Lehrerberuf aufgab, wurde er zum Schulkommissionspräsidenten gewählt, und er bezeugte durch die vielen Besuche das wärmste Interesse für dieselbe. Seine Tätigkeit beschränkte sich aber nicht nur auf die Schule, sondern er leistete der Gemeinde Urtenen beinahe ein halbes Jahrhundert lang auch als Gemeindeschreiber und seit 1896 als Gemeinderatspräsident ausgezeichnete Dienste. Seine daherige Amtsführung war geradezu vorbildlich, was auch seine politischen und anderen Gegner anerkennen. Wer in Zivil- und Strafsachen Rat nötig hatte, ging zu Vater Abbühl, der in diesen Dingen eine seltene Kenntnis besass. Er war Mitbegründer des Bezirksspitals in Jegenstorf und wirkte auch in Wort und Schrift für die Gründung der Anstalt für schwachsinnige Kinder in Burgdorf. So arbeitete der rastlos tätige Mann mit immer gleicher Geistesfrische bis zu seinem Ende. Im Juni 1904 warf ihn die tückische Gicht auf das Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erholen sollte. Nach 1½-jährigen, unsäglichen Leiden wurde er am 21. Dez. 1905 durch den Tod erlöst. Bis in die letzten Tage nahm er noch lebhaft Anteil an allen wichtigen Tagesfragen, und sein Geist blieb klar bis zur letzten Stunde.

Freund Abbühl, ruhe nun vom treu erfüllten Tagewerke aus! Wir gönnen dir die ersehnte Ruhe. Uns allen aber, die wir dich gekannt, wirst du unvergesslich bleiben.

R. D.

Schlafe wohl!

Schulnachrichten.

Zum Sekundarschulinspektorat. (Korr.) Durch die landesübliche Inspektionsweise, die im wesentlichen darin besteht, durch ein oberflächliches Verfahren das materielle Wissen und technische Können der Schüler zu ermitteln, ist die

Lehrerschaft verleitet worden, der intellektuellen Bildung eine überschwängliche Bedeutung beizulegen, die andern Erziehungszwecke, Herz- und Charakterbildung, zu vernachlässigen. An dieser Tatsache müssen alle Versuche, das gegenwärtige System der staatlichen Schulkontrolle in eine günstige Beleuchtung zu rücken, scheitern. Aus der Fülle der schädlichen Folgen des einseitigen, vorwiegend auf die Ausbildung und Steigerung der Intelligenz gerichteten Unterrichtsbetriebes für diesmal nur eine kleine Auslese!

Da der Lehrer weiss, dass von dem ganzen Umfange der Resultate seiner erzieherischen Einwirkung durch die Prüfung nur diejenigen ans Licht gefördert werden können, die im Bereiche des Verstandes, der Phantasie, des Gedächtnisses und der Kunstfertigkeiten liegen, so wird er, um am grossen Tage des Gerichtes gut zu bestehen, sich von der Absicht leiten lassen, tunlichst viele positive Kenntnisse, mit denen sich prunken lässt, in die Köpfe der Kinder hineinzubringen; dabei wird er sich zumeist an diejenigen halten, deren Intelligenz eine grosse und leichte Aufnahmefähigkeit besitzt. Unter diesen hebt nun ein Wettrennen an, dem die geistig langsamen, schwerfälligen und etwas unbeholfenen Naturen nicht zu folgen vermögen. Der Lehrer, so weh es ihm auch tut, kann bei denen, die seiner Hilfe besonders bedürftig wären, nicht verweilen; denn ihm hat der Staat im Unterrichtsplan ein Ziel vorgesteckt, das zu erreichen er durch den Inspektor angetrieben wird. Diesen Plan in der Hand, stellt er sich vor den Lehrer hin und sagt: „Das ist unsere Schulverfassung, an deren Vorschriften ich mich allein zu halten habe; ich tue nur, was meines Amtes ist, wenn ich darauf bestehe, dass Sie sich stricke darnach richten.“ Mag nun das geistige Niveau der Klasse so oder anders stehen, so sieht der Lehrer vor sich das harte, unerbittliche: du musst! Das Gesetz und seine Hüter geben keinen Pardon. Der Druck, der auf ihn ausgeübt wird, verpflanzt sich von ihm fort auf seine Schüler; er fühlt sich in der verzweifelten Lage, von seinen schwächern Schülern das Unmögliche verlangen zu müssen. Wie sich in ihm auch das Herz empört gegen die eiserne Härte, mit der er aus dem Geiste des Kindes herauszupressen sich bemüht, was die Natur hineinzulegen unterlassen hat, er kann nicht anders. Die unerbittliche Notwendigkeit, die ihn umklammert, gebietet der Stimme der Einsicht und der Nachsicht Schweigen. Und wenn das zurückgebliebene Kind mit tränenfeuchtem Blick ihn anfleht: „Eilt nicht so schnell davon; ich vermag nicht Schritt zu halten; ich bleibe zurück, und dann werde ich die Zielscheibe des Spottes meiner Mitschüler, und was werden meine Eltern sagen, wenn ich nicht promoviert werde,“ so muss er ihm antworten: „Ich kann dir nicht warten, armes Kind! Mich peitscht das Gesetz, mich jagen die Behörden, mich treibt der Inspektor; der Stachel der Konkurrenz dringt mir ins Fleisch.“ Und wie das Schifflin im sausenenden Webstuhl der Zeit, fliegt sie davon, die wilde Jagd. Aber eine solche Jagd ist vom „Tüfel“, würde Jeremias Gotthelf sagen. Und so ist's, und so geht's und nicht anders unter dem besten aller Aufsichtssysteme!

Und weiter! Wie wenig ehrliche, eigene, selbständige Arbeit steckt bisweilen in den mündlichen und schriftlichen Darbietungen. Reichen Zeit und Gaben nicht hin, um was Ordentliches aus dem eigenen Ich hervorzubringen, so wird geborgt von dem, dem viel gegeben ist. Wer fragt nach der Herkunft der Gedanken, wenn sie nur schwarz auf weiss in sauberem Schriftgewande sich präsentieren! Es ist wahr, die Natur in souveräner Laune verteilt die Gaben nach sehr ungleicher Elle; aber der Lehrer ist dazu da, diesen Fehler wieder gut zu machen. Man mutet ihm zu, alle Köpfe über den gleichen Kamm

zu scheren. So vernunftwidrig die Gleichmacherei auch an sich ist, von der Schule wird sie gefordert. Doch die gute Natur des Kindes bringt es fertig, sich mit derselben abzufinden. Sie bedient sich dabei einer rührenden Solidarität, die einer bessern Sache würdig wäre. Man leistet sich jeden erdenklichen Beistand, um einander mitzuschleppen; man schiebt sich die Aufsatz-, Rechnungs-, Übersetzungshefte zu und flüstert sich in die Ohren, dass es hin und wieder in einer Klasse summt wie in einem Bienenstock. -- Aber dieses heimliche Treiben birgt Gefahren in sich, die nicht leicht zu nehmen sind; hierin liegen die Keime zu skrupelloser Entwendung fremden Eigentums, zu gewohnheitsmässigen Verstössen gegen Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, zur Versuchung, es sich im Leben möglichst leicht zu machen und fremde Hilfe, wo immer sie zu haben ist, nicht zu verscherzen, — statt auf eigene Kraft sich zu stützen und selbst der Schmied seines Glückes zu sein — überhaupt in der Wahl der Mittel zu mühelosem Gelderwerb nicht wählerisch zu sein; damit wird der Grund gelegt zum spätern unlautern Wettbewerb in jeglicher Form und Gestalt. Das sind die schlimmen Auswüchse der überspannten Forderungen, die heute von allen Seiten an die Schule gestellt werden. Gerade so und nicht anders muss es kommen, wenn der Bogen zu straff gespannt wird, wenn ohne Rücksicht auf die grosse Verschiedenheit in der Begabung der Schüler eine Durchschnittsleistung verlangt wird, der nur die besten fähig sind.

Also lasse man ab von den verderblichen Treibereien. Man anerkenne die Gesetze der Natur, die Ungleichheiten schafft und haben will; man gebe weiten Raum dem Lehrer, den Unterricht nach Form und Inhalt der Fassungskraft des Schülers anzupassen und begehre von demselben nicht mehr, als was er mit Treue, Ehrlichkeit und Fleiss hervorbringen kann. Darauf beruht der Segen der Arbeit, und darin liegt auch ihr höchstes erzieherisches Moment.

Freiheit, hehre Himmelstochter, ziehe ein in unsere Schule; erfülle sie mit deinem warmen Scheine; denn wo du weilst, da gehen auf im Menschenherzen Liebe, Treue und Freude, die schönen Himmelsgaben, die jeder Arbeit Segen und Gedeihen geben.

Sekundarschulinspektorat. Der Verein bernischer Mittellehrer hat an die Direktion des Unterrichtswesens folgende Eingabe gerichtet:

Der Verein bernischer Mittellehrer hat sich Samstag den 17. Februar in der Aula des Städtischen Gymnasiums in Bern zur Besprechung der Frage des Mittelschulinspektorats versammelt. Nach eingehender und allseitiger Diskussion wurde mit 104 gegen 27 Stimmen, die sich für Beibehaltung des Inspektorats aussprachen, beschlossen, der Unterrichtsdirektion folgende Anträge als Ausdruck der Willensmeinung der Mehrheit der Versammlung zu unterbreiten.

Die Direktion des Unterrichtswesens und der hohe Regierungsrat werden ersucht:

1. die durch den Hinschied des Herrn Dr. Landolt ledig gewordene Stelle eines Inspektors der bernischen Sekundar- und Mittelschulen nicht wieder zu besetzen und die Aufsicht den Schulkommissionen zu übertragen;
2. eine staatliche, aus Lehrern und Laien bestehende Sekundar- und Mittelschulkommission von 9—11 Mitgliedern zu ernennen, in welcher der Jura angemessen vertreten sein soll. Aufgabe dieser Kommission soll die Besprechung und Lösung von Fragen betreffend die Sekundar- und Mittelschule sein, ferner die Vermittlung zwischen der Unterrichtsdirektion und den einzelnen Anstalten in Schulangelegenheiten.

Diese Kommission versammelt sich jährlich zu zwei ordentlichen Sitzungen. Die Unterrichtsdirektion ist befugt, wenn die Umstände es erfordern, die Schulen durch einzelne Mitglieder der Kommission besuchen zu lassen.

Die Gründe, welche die Mehrheit bei ihrem Beschlusse leiteten, sind folgende:

1. Das Inspektorat, wie es bis auf den heutigen Tag in den bernischen Sekundar- und Mittelschulen ausgeübt wurde, entspricht den demokratischen Institutionen unseres Staatswesens nicht, und man hat damit keine guten Erfahrungen gemacht. Es existiert eine solche Einrichtung in andern Kantonen für die Sekundar- und Mittelschulen auch nicht, ohne dass dadurch für sie ein Schaden erwachsen wäre.
2. Die im Gesetz vorgesehenen, mit so reichen Befugnissen ausgestatteten Schulkommissionen, in welche der Regierungsrat je ein Mitglied mehr als die Hälfte wählt, eignen sich für die Aufsicht vortrefflich. Ihre Befugnisse und Obliegenheiten können überdies den Verhältnissen entsprechend erweitert werden.
3. Durch die von der grossen Mehrheit der Sekundar- und Mittellehrer gewünschten Änderungen in der Aufsicht werden keine gesetzlichen Bestimmungen verletzt.
4. Die Inspektion sämtlicher Sekundar- und Mittelschulen kann in Zukunft unmöglich einem einzelnen Mann übertragen werden. Eine Teilung ist aber kaum durchführbar, denn

eine Trennung zwischen altem Kanton und Jura würde zu einer bedauerlichen Scheidung des gesamten Schulwesens führen;

eine Teilung nach Fächergruppen unter mehrere Fachinspektoren, die zu gleicher Zeit oder zu verschiedenen Zeiten inspizierten, würde ganz unleidliche Zustände schaffen, die Schüler überbürden, die harmonische Ausbildung ihrer Kräfte schwer schädigen und die Umwandlung der Schule in eine Dressuranstalt zur Folge haben.

Eine verschiedene Behandlung der obern Mittelschulen und der Sekundarschulen und Progymnasien erscheint durchaus nicht wünschenswert und könnte für die Entwicklung unseres Mittelschulwesens schlimme Folgen zeitigen.

Arbeitsprogramme. Eine zeitgemässe und gewiss auch segensreiche Neuerung brachte uns die bernische Unterrichtsdirektion letztes Jahr, als sie der Lehrerschaft das Arbeitsprogramm für das Knabenturnen überreichen liess. Sie bezweckt damit wohl in erster Linie eine einheitliche Unterrichtserteilung für sämtliche Schulen des Kantons Bern; denn nur auf diese Weise ist es möglich, dass man den Turnunterricht für alle Schüler, auch für die, welche ihren Schulort wechseln, anregend und abwechslungsreich gestalten kann. Unmöglich ist dies, wenn in der einen Ortschaft nach Programm A der eidgenössischen Turnschule, in der andern nach Programm B und der dritten gar nach C gearbeitet wird; denn da muss es natürlich öfters vorkommen, dass Schulort wechselnde Schüler zwei Jahre nacheinander den gleichen Stoff zu verdauen bekommen, und das stumpft bekanntlich ab.

Der Fortschritt für das Turnfach ist da, und wir sind froh darüber und dankbar dafür. Das gleiche Recht sollte man nach unserer Ansicht auch auf andere Fächer ausdehnen, speziell auf die Realfächer der Oberstufe. Wir machten diesen Winter wieder die Erfahrung, dass ein intelligenter Knabe von einer andern Ortschaft in unsere Schule übersiedelte. Dort unterrichtete sein früherer

Lehrer in der Naturkunde über Anthropologie, wenn diese Bezeichnung gestattet ist; hier wird dem Burschen Kurs I des obligatorischen Unterrichtsplans: Erscheinungen aus dem Gebiet der Mechanik „aufgetischt“. Das wäre nun soweit kein grosses Unglück, wenn nicht unser Schützling die „Mechanik“ schon letztes Jahr „gehört“ hätte, und wenn — was uns noch wichtiger erscheint — derselbe Gelegenheit hätte, später noch etwas von dem zu hören, was man ihm in seinem frühern Wohnort geboten hätte: Über die Lehre vom menschlichen Körper usw.

Dies ist nur ein einziges Beispiel von vielen, die wir selber erfahren haben und die jahrein jahraus im grossen Kanton Bern vorkommen werden. Es fehlt an der nötigen Einheitlichkeit, die uns von „oben herab“ diktiert werden könnte. Es ist zwar eine eigene Sache mit dem „Diktieren“ und noch eine andere mit dem „sich diktieren lassen“. Wir Lehrer bewegen uns innerhalb der Schranken des Unterrichtsplanes gerne möglichst frei, und es ist auch recht, wenn wir uns diese Freiheit wahren. Man kann ja auch in unserm Beruf auf mannigfache Weise selig werden.

Wir sehen das aber nicht als eine Schmälerung unserer Rechte und Freiheiten an, wenn wir uns vorschreiben lassen, dass pro 1906 z. B. nach Kurs 1, pro 1907 nach Kurs 2 usw. des Unterrichtsplanes gearbeitet werden soll. Über das „Wie“ kann der Lehrer immer noch frei entscheiden. Zur Mitteilung, nach welchem Programm resp. Kurs in allen Schulklassen derselben Stufe des Kantons Bern gearbeitet werden sollte, bedürfte es zur geeigneten Zeit einfach einer Notiz im Amtlichen Schulblatt.

Für den Anfang müsste sich wohl mancherorts diejenige Störung im Unterricht geltend machen, die wir durch unsern Vorschlag beseitigen möchten, d. h. es kämen da und dort einzelne Schulklassen zweimal zur Behandlung desselben Stoffes. Das ist allerdings schlimm, aber nicht zu umgehen; wir haben die nämliche Erfahrung bereits bei der Einführung des Arbeitsprogrammes für das Knaben-Turnen gemacht. Aber für die Zukunft hätten wir ein einheitliches kantonales Lehrprogramm, und der Schaden, den die Neuerung anfänglich nicht umgehen kann, würde bald an andern Kindern gut gemacht sein.

Unsere Anregung ist nur eine einzelne Stimme aus dem grossen Volk der Pädagogen; wir glauben aber, dass auch andere Amtsbrüder schon dann und wann die gewünschte Einheitlichkeit vermisst haben werden. Natürlich lässt sich auch bei unserer Berufstätigkeit nicht alles über denselben Leist schlagen; in einzelnen Fächern und auf verschiedenen Schulstufen schreibt uns der Unterrichtsplan genau das vor, was wir zu behandeln haben, und da hätte ein „Arbeitsprogramm“ keinen Sinn. Speziell aber in den Realfächern der Oberstufe wäre nach unserer Meinung eine Vorschrift, die sämtlichen Klassen derselben Schulstufe den nämlichen Stoff für ein Jahrespensum skizzieren würde, von grossem Nutzen. — Wir sind begierig, was unsere Kollegen zu obigen Auseinandersetzungen sagen werden. s.

Nochmals Pfarrer und Lehrer. (Eingesandt zur Notiz „Lehrerschaft und Pfarrer“ im Schulblatt Nr. 10.) Es ist leider wahr, dass es zwischen Geistlichen und Lehrern Spaltungen gibt, grosse und tiefe, nicht nur zum Schaden der Schule und der Lehrerschaft, wie der Tagblatteinsender meint, sondern ebensoviel zum Schaden der Geistlichkeit und der Kirche.

Wir Lehrer sind meistens bald geneigt, die Pfarrer für diese Spaltungen verantwortlich zu machen; diese hinwiederum schieben uns die Schuld in die Schuhe. Soviel ist aber sicher, dass gewöhnlich beide Teile etwelchen Anstoss

zu „Ärgernis“ gegeben haben — mehr oder weniger natürlich —, wenn Zänkereien zwischen Vertretern beider Stände vorkamen, und da ist es zum mindesten unklug von einem Pfarrherrn, der gesamten freisinnigen Lehrerschaft eins übers Ohr zu hauen, wie es der Tagblatteinsender getan hat; denn dass der Herr Pfarrer, um den sich die Notiz im „Schulblatt“ Nr. 5 dreht, sich eine arge Blöße gab, bestreitet selbst der Tagblatteinsender nicht. Und dass es noch andere Fälle im lieben Bernerland gibt, wo sich der Pfarrer in einem sehr wenig rühmlichen Verhältnis zur Lehrerschaft zeigt. — zum grossen Schaden beider Teile — wird niemand bestreiten wollen, sonst lasse man sich einige Aufklärung erteilen durch die Lehrerschaft von Kirchberg, die über dieses Thema auch etwas zu erzählen weiss. — Glücklicherweise sind dies aber nur Ausnahmefälle.

Zum Repetieren. Soeben ist im Verlag von Hrn. Francke ein schmuckes Büchlein erschienen, allen zum Trost, die durch das Fegefeuer eines Examens in der neueren Geschichte zu gehen haben. Man braucht nicht weit zu blättern, um die Hand eines kundigen Praktikers herauszuspüren.

Herr Schuldirektor Ed. Balsiger hat in seinem „Taschenbuch der Geschichte der Neuzeit“ ein Lehrmittel geschaffen, zu welchem viele greifen werden, zumal Seminaristen und Seminaristinnen, weil es in so glücklicher Weise, wie kein anderes Büchlein, die Übersicht dessen erleichtert, was in der Schweizergeschichte und Weltgeschichte gleichzeitig geschehen ist. Mag man aufschlagen, wo man will, immer enthält die linke Seite die wichtigsten Angaben der heimatlichen Geschichte, während die rechte Seite den entsprechenden weltgeschichtlichen Teil zur Begleitung mitgibt. Man wundert sich nur, dass bis heut noch niemand auf die Idee verfiel, ein Repetierbüchlein von so bequemer Art einzurichten.

Was man von so vielen Orten her zusammensuchen muss, ist da gar hübsch vereinigt; alles Wichtige und Wesentliche im politischen Geschehen und aus der Kulturgeschichte von 1789—1905 findet sich hier gebucht, die Stoffanordnung bis in die neuste Gegenwart fortgeführt. Fort mit dem Plötz; hier ist etwas Besseres. Es tut dem lebendigen Interesse am Geschichtsfach keinen Eintrag, wenn sich der Schüler bei der Rückschau auf das Gelernte eines solchen Hilfsmittels bedient. Kein weiser Lehrer wird von ihm verlangen, dass er nun gerade alles und jedes, was darin steht, im Kopf habe. Der Preis des Büchleins beträgt Fr. 1.80. Wir verdanken Hrn. Balsiger das handliche Werklein aufs beste.

H. B.

40. Promotion. Unterzeichneter bittet seine werten Klassengenossen, gefälligst vor dem 20. dies dem zugesandten Zirkular die erwünschte Aufmerksamkeit zu schenken.

J. Kurth.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Der Lehrerturnverein Bern und Umgebung gedenkt dieses Frühjahr einen eintägigen Turnkurs abzuhalten zur Durcharbeitung des Turnprogramms für die Primarschulen pro 1906.

Um recht vielen Kollegen zu Stadt und Land die Teilnahme an diesem Kurs zu ermöglichen, haben wir für die Abhaltung desselben die zweite Woche April in Aussicht genommen. Näheres wird später mitgeteilt.

Anmeldungen werden bis 31. März vom Präsidenten des Vereins, Herrn J. Müllener, Weihergasse 20, Marzili, entgegengenommen, und wir hoffen, dass dieselben recht zahlreich einlaufen werden.

NB. Samstag den 17. März fällt die Turnübung aus; dagegen um 3 Uhr nachmittags Rendez-vous im Restaurant „Effingergarten“.

Herzogenbuchsee. Die Einwohnergemeindeversammlung hat die Besoldung sämtlicher Lehrer erhöht und zwar für die Sekundarlehrer um je Fr. 400 und die Primarlehrer um je Fr. 200 pro Jahr; für die letztern wurden ausserdem Zulagen von Fr. 100 nach fünfjährigem Dienst und Fr. 200 nach zehn Jahren bewilligt.

Koppigen. Am 28. Februar starb hier im Alter von 64 Jahren Frl. Elise Teuscher, Lehrerin. Sie hat während 43 Jahren der Schule treue Dienste geleistet.

Spiezwiler. Hier will man ein neues Schulhaus erstellen.

† **Jules Paroz.** Le 27 février, à 2 heures et demie du soir, est décédé à Faoug, près Morat, M. Jules Paroz, ancien directeur de l'école normale de Peseux. Le défunt était un Jurassien. Originaire du Fuet, il naquit le 2 juin 1824 dans cette localité. Son père était agriculteur et tenait l'école pendant l'hiver. A l'âge de 16 ans, le jeune garçon fut mis en pension chez le pasteur de Nods dont l'instruction religieuse exerça sur lui une influence décisive. En 1841, il entra comme élève à l'Ecole normale de Porrentruy, et, trois ans après, il fut nommé instituteur de la classe supérieure de Sonvilier. Mis en évidence par ses aptitudes pédagogiques, Jules Paroz fut bientôt appelé au poste de maître à l'Ecole normale de Porrentruy. Là, il entreprit la publication de l'„Educateur populaire“, le premier journal pédagogique qui ait paru dans la Suisse française; il collaborait aussi à la revue „L'école normale“ de Pierre Larousse.

Les élections de 1850 ayant amené la chute du gouvernement radical, les ultramontains du Jura obtinrent la transformation de l'Ecole normale de Porrentruy en une école confessionnelle. Le corps enseignant fut congédié et c'est à ce moment qu'on offrit à J. Paroz le poste de directeur et de professeur de français à la Nouvelle Ecole libre de jeunes filles qui venait de se fonder à Berne.

Paroz caressait depuis longtemps le projet de créer dans la Suisse française une école normale évangélique et dirigée d'après les principes de Pestalozzi dont il était un disciple incontesté. Grâce au dévouement de plusieurs notabilités neuchâteloises (MM. Frédéric Godet, Félix Bovet, Georges Berthoud, etc.), un comité se forma pour soutenir l'œuvre projetée. L'établissement fut fondé à Grandchamp en 1866 et transféré à Peseux sept ans plus tard. Paroz a pris sa retraite en 1896, après 50 ans d'activité pédagogique.

On consulte souvent encore son „Histoire universelle de la pédagogie“, qui a été traduite dans plusieurs langues. M. Jules Paroz a été jusqu'ici le propagateur le plus influent des idées pestalozziennes dans la Suisse romande. Go.

Vereinsfahnen

in garantiert solider und kunstgerechter Ausführung, sowie Abzeichen, Federn, Schärpen usw. liefern billig

Kurer & Cie. in Wil (Rt. St. Gallen)

Spezialhaus für Kunststickerei.

Auf Verlangen senden kostenlos Vorlagen, Stoffmuster usw. nebst genauen Kostenvoranschlägen. — Beste Zeugnisse!

Zur gefl. Notiznahme!

Ermutigt durch die überaus zahlreichen, in wärmsten Tönen gehaltenen Anerkennungsschreiben aus der Mitte der Tit. Schweiz. Lehrerschaft — es sind uns bis zur Stunde deren über 2000 zugekommen — haben wir uns entschlossen, auf der begonnenen Bahn weiter zu schreiten und unsere Lichtdruckbilder den schweizerischen Volksschulen in ihrer Gesamtheit zu verabfolgen.

Um diesen Zweck zu erreichen und ein in jeder Beziehung — auch vom rein künstlerischen Standpunkte aus — einwandfreies geographisches Anschauungsmittel der weitesten Verbreitung zugänglich zu machen, haben wir uns mit einer hervorragenden Kunstanstalt in Verbindung gesetzt. Dieselbe hat es auf sich genommen, die schönsten und interessantesten Gegenden unseres Vaterlandes, seine Burgen und historischen Monumente, sowie die bedeutendsten Monumentalbauten photographisch aufzunehmen und in den Dienst unserer Sache zu stellen. Die so erhaltenen Photographien werden nach den neuesten Errungenschaften des Lichtdruckverfahrens auf ein handliches Format reproduziert und serienweise zusammengestellt, einer jeden Volksschule auf einfaches Verlangen hin **unentgeltlich** und **franko** in entsprechender Zahl zugestellt.

Zu diesem Zwecke haben wir eine Summe von rund Fr. 100,000

hunderttausend Franken

ausgesetzt, so dass wir hoffen dürfen, alle Anfragen berücksichtigen zu können.

Nachstehende Ausstellung der periodisch erscheinenden Serien erzeigt die Reihenfolge unserer Auflagen:

31. März 1906	1. Serie von 91 Ansichten Landschaften
30. Juni 1906	2. " " 91 " "
1. Januar 1907	" " 91 " Burgen
31. März 1907	" " 91 " Historische Monumente
31. Juli 1907	" " 91 " Monumentalbauten.

Was die Lichtdruckbilder für den Unterricht besonders wertvoll gestaltet, ist die auf der Rückseite einer jeden Ansicht sich befindliche, von kompetenter Hand verfasste, treffende Notiz erklärender Natur.

Anfragen um Zusendung der Serien werden in derjenigen Reihenfolge erledigt, in welcher sie uns zukommen und sind zu richten an

F. L. Caillers Milch-Chocolade,

Broc (Gruyère).

468 O F 427



Examenblätter

festes, schönes Papier (Grösse 21×28 cm), nach den Heftliniaturen Nr. 5, 6, 7, 8, 10 und unliniert, hübsche Einfassung, per Tausend Fr. 15, Hundert Fr. 2, Dutzend 25 Cts.

Schulmaterialienhandlung **Kaiser & Co., Bern.**

Töchter-Handelsschule Biel.

Die Schule umfasst **drei Jahreskurse** und bietet gründliche Vorbereitung auf den Bureaudienst. Schülerinnen, die mit Erfolg eine Sekundarschule absolviert haben, können in die zweite Klasse eintreten. **Diplomprüfung** am Schlusse des dritten Jahreskurses. Gute Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache.

 **Aufnahmsprüfung den 31. März 1906.** 

Anmeldungen, begleitet von den letzten Schulzeugnissen, nimmt entgegen

(Zag Q 11)

Die Direktion.

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **20. März** nächsthin dem Direktor der Oberabteilung, Herrn **Ed. Balsiger**, einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor. Die Aspirantinnen haben ihrer Anmeldung ein ärztliches Zeugnis beizulegen.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei bis drei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortbildungsklasse** nimmt Mädchen auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **1—2 Jahreskursen** mit 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Mädchen mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet **Freitag** und **Samstag** den **30. u. 31. März**, von morgens 8 Uhr an, im Schulhause Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen können Freiplätze und Stipendien gewährt werden.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, den 28. Februar 1906.

Die Kommission.

Sonnenblick

Liederbuch und vollständige Gesangsschule für Primar- und Mittelschulen
von **A. Spahr**

vermehrt und revidiert von den Herren Mathys Lussy, lauréat de l'institut de France, K. A. Burgherr in Basel und Ad. Burri, Sekundarlehrer in Bern.

Erscheint Ende März bei

MAX POHL, Musikalienhandlung in BASEL.

Osterferien!

Hotel und Kurhaus Staffelalp

unter dem Gurnigel ob Wattenwil bei Thun

1000 m über Meer

bietet herrlichen Frühlingsaufenthalt. Sehr geschützte Lage, prachtvolle Fernsicht.

Schöne, sonnige Zimmer, vorzügliche Küche und Keller, Zentralheizung.

Lehrer und Lehrerinnen werden speziell darauf aufmerksam gemacht!

Pensionspreis: in der **Vorsaison Fr. 5. 50.**

Bei genügenden Anfragen Eröffnung schon auf 1. April.

Bestens empfiehlt sich

A. Meyer-Blumenstein.

Schulhefte

die anerkannt besten der Schweiz fabrizieren in allen Ausführungen mit nur besten Papieren, Umschlag, Schild und Löschblatt als Spezialität

Kaiser & Co., Bern

39/43 Marktgasse  Amthausgasse 24

Fabrik Murtenstrasse 76.

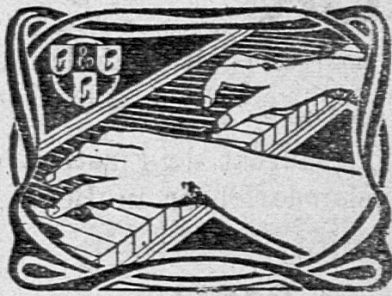
Zahlreiche Diplome. — Silberne und goldene Medaillen.


Offene Lehrerinstelle.

Infolge Demission ist in der **Blindenanstalt zu Köniz** die Stelle einer Lehrerin neu zu besetzen. Anfangsgehalt Fr. 800 in bar und völlig freie Station.

Anmeldungen nimmt entgegen Herr Pfr. Studer, Zieglerstrasse, Bern, oder der Anstaltsvorsteher in Köniz.

Eingabetermin bis 28. März.



Pianos 
Harmoniums

Dauernd 200 Instrumente zur Auswahl
bei **Gebr. HUG & Co., Zürich.**

Besondere Vergünstigungen den HH. Lehrern.

An der diesjährigen „Great Colonial and Indian Exposition“ in London, sowie an der Internationalen Ausstellung für Kunst und Gewerbe in Brüssel erhielten die

Pianos Rordorf & Cie. in Zürich

die höchste Auszeichnung, nämlich den **GRAND PRIX** avec **Insigne et Médaille d'or.**

Vertretung für den Kanton Bern:

S. F. WERREN, Murtenstrasse 5, BERN.

— *Ganz besondere Vergünstigungen für Lehrer und Lehrerinnen.* —

Lokal-Vertreter gesucht in jeder grössern Ortschaft.

Grossen Erfolg haben

Kaisers Rosenfeder

10 Gros Fr. 10.30, 1 Gros Fr. 1.10.

Nationalfeder Nr. 1904

(Fasson Scennecken 111 F)

10 Gros Fr. 10, 1 Gros Fr. 1.05.

Schweizer Schulfeder Nr. 843

(Fasson Würtemberger Schulfeder)

10 Gros Fr. 12.50, 1 Gros Fr. 1.30.

Englisches Fabrikat aus erster Fabrik, immer gleich bleibende, tadellose Qualität.

Extra billige Preise für Schulen. Langjähriger Erfolg. Muster gratis.

Kaiser & Co., Lehrmittelanstalt, Bern.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Matten	I	V., Elem.-Kl.	60	740 ** teilw.	2	25. März
Hohfluh	"	I	30—35	550 u. 100 a. o. Staatsb.	2	"
Geisholz	"	Gesamtklasse	25	700	2	"
Allmendingen	II	ob. Mittelkl., 5. u. 6.	50	600	2	"
Heidbühl	IV	ob. Mittelklasse	50—60	700	3	24. "
"	"	Elementarkl.	55	650	2	"
Wynigen	VI	III, 4. u. 5.	50	650	2 ev. 5	"
Lyssach	"	Mittelkl., 3.-5.	45—50	600 u. 50 Gratif.	2 4	25. "
Wasen	"	III	55	600	2 4	30. "
Badhaus	III	II	65	650	3	25. "
Bruchenbühl	"	II	38	600	3	"
Koppigen	VI	III, 4. u. 5.	40	800	2 4	24. "
"	"	IV a, 1.-3.	50	600	6	"
Hondrich	II	gemischt	45	750	2	25. "
Hirsmatt	III	II	45	600	2	"
Brandösch	IV	I	40	650	3 7	"
Schangnau	"	Elementarkl.	50—55	600 inkl. Landentschäd.	2	28. "
Bumbach	"	I	30	600	5 2 7 3	"
b) Mittelschule:						
Lengnau		mathem.-naturw. Richtung		2600	2	25. März
Belp		sprachliche		2700	9	"

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

Kant. Technikum in Burgdorf.

Fachschulen

O H 6095

für Hoch- und Tiefbau, Maschinen- und Elektrotechnik, Chemie.

Das Sommersemester 1906 beginnt Dienstag den 24. April und umfasst an allen Abteilungen die I., III. und V. Klasse. Die Aufnahmeprüfung findet Montag den 23. April statt. Anmeldungen sind bis zum 15. April der Direktion des Technikums einzureichen, welche zu weiterer Auskunft gerne bereit ist.

Wichtig für Lehrer!

Demnächst erscheint und ist durch alle Buchhandlungen, sowie vom Verlag GUSTAV GRUNAU, Falkenplatz 11, BERN, zu beziehen:

Über das bewusste perspektivische Sehen

von

Wilhelm König.

— Preis Fr. 1. 50. —

Anhand einer Menge von Beispielen und 37 Illustrationen gibt der Verfasser eine Anleitung wie der Zeichen-Unterricht auf der Grundlage des bewussten perspektivischen Sehens fruchtbringend zu gestalten ist.

Verlangen Sie Ansichtsexemplare!